

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Der Talmud vom Standpunkte des modernen Judenthums

Schreiber, Emanuel

Berlin, 1881

1. Schicksale des Talmud.

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11844)

1. Schicksale des Talmud.

Habent sua fata libelli „es haben die Bücher ihre Geschichte“. Dieser Satz findet vielleicht nirgend eine so treffende Anwendung als beim Talmud. Seit 1400 Jahren war sein Schicksal dasjenige des Judenthums. Wie oft wurde er den Flammen übergeben, wie oft durch sogen. Verbesserungen verstümmelt, durch Verstümmelungen verbessert! Wie oft in den Himmel gehoben und wie oft lächerlich gemacht! Mehr als hundert Mal ist er in die Acht erklärt, confiscirt, vernichtet und verunstaltet worden. Im Jahre 553 wurde er von Justinian durch eine spezielle Novella verboten, Honorius IV. nennt ihn in einem Schreiben an den Bischof von Canterbury im Jahre 1286 „verdammungswürdiges Buch, Quelle alles Uebels“. Fast jeder Papst beehrte ihn mit einer Bannbulle, fast jeder König und Kaiser mit einem Confiscations- oder Verbrennungsdekret. Namentlich in Frankreich und Italien waren öffentliche Verbrennungen des Talmud an der Tagesordnung, diese Prozedur fand innerhalb fünfzig Jahren nicht weniger als sechs Mal statt. Im Jahre 1553 erließen Papst Julius III., 1559 Paul IV. ihre Verbote gegen ihn, 1566, 1592, 1599 folgten die Dekrete Pius IV. und Clemens VIII. Pius V. ertheilte die Erlaubniß zu einer neuen Auflage nur unter der Bedingung, daß sie nicht den Namen Talmud führe. Man sollte danach meinen, der Talmud wäre ein fürchterlicher, ganz schrecklicher Mensch gewesen. Und in der That — es ist das keine Uebertreibung — hat ihn ein gelehrter Kapuzinermönch, Namens Henricus v. Seynensis, für einen Rabbiner gehalten, „ut Rabbinus Talmud narrat“ pflegte der gute Mann zu citiren. Als rühmliche Ausnahme verdient der Papst Clemens V. hervorgehoben zu werden, der wenigstens, ehe er ihn in die Acht erklären sollte, etwas Näheres darüber erfahren wollte, freilich vergebens, denn Niemand — gewiß sehr charakteristisch — wußte Auskunft zu ertheilen, weshalb er den noch jetzt zeitgemäßen Vorschlag machte,

daß an verschiedenen Universitäten, Paris, Salamanca, Oxford, Bologna, Lehrstühle für Hebräisch, Chaldäisch und andere Hilfswissenschaften des Talmud errichtet würden, damit eine Uebersetzung möglich sei. In Deutschland suchte zur Zeit Kaiser Maximilians ein jüdischer Schächter und Bucherer von zweideutigem Rufe, Namens Pfefferkorn, der, nachdem er einen Diebstahl begangen, sich, um der gerechten Strafe zu entgehen, taufen ließ, die Verbrennung des Talmud herbeizuführen. Er bot den Kölner Dominikanern seine Dienste an und erwirkte sich mit Hilfe der schwermüthigen Schwester des Kaisers, Namens Kunigunde, in der That das Mandat, die Schriften der Juden „zu nehmen und zu unterdrücken“. Darüber entspann sich aber bald ein Streit von so großartigen Dimensionen, daß der Talmud quasi ein Schibboleth aller Freunde des Lichts, eine Culturfrage in des Wortes edelster Bedeutung wurde, es entstand wegen des Talmuds ein Kampf, dessen große Errungenschaft die Reformation ist. Pfefferkorn wandte sich nämlich an den Humanisten Reuchlin, damit er ihn in seinem Vorhaben unterstütze und dem Ganzen ein wissenschaftliches Gepräge gäbe. Dieser wies ihn indeß rundweg ab, bemerkte u. A., Pfefferkorns Gesicht gefalle ihm nicht. Der Kaiser nahm sein Edikt zurück, wurde aber von den Dunkelmännern so bestürmt, daß er 1510 eine Commission sachverständiger Männer von den Universitäten Heidelberg, Köln, Mainz, Erfurt einsetzte, um die Sache zu prüfen. Reuchlin verfaßte eine Schrift „Rathschlag, ob man den Juden alle ihre Bücher nehmen und verbrennen soll“, worin er es als Bandalismus bezeichnet, wenn man eine ganze Literatur vernichten will. Mit der Verbrennung ebräischer Schriften würde man auch der christlichen Theologie schaden. Sehr zeitgemäß sind noch jetzt seine diesbezüglichen Aeußerungen: „Nur ein Bacchantenargument ist's, mit Fäusten drein zu schlagen, wo das Wort nicht ausreicht“, „die Juden sind unsere Mitbürger im deutsch-römischen Reiche, die mit uns in einem Bürgerrecht und Burgfrieden sitzen.“ Pfefferkorn verdächtigte ihn, sein Urtheil sei eine Folge der Bestechung seitens der Juden, ein bekanntlich plummes Mittel der Obscuranten aller Zeiten. Hat man doch nicht verschmäht, dieselbe Lüge von Lessing und in allerneuester Zeit sogar von — Mommsen in Umlauf zu setzen. Hierauf verfaßte Reuchlin eine Schrift: „Der Augenspiegel“, welcher die Dunkelmänner so in Harnisch jagte, daß sie in einer dem Kaiser gewidmeten Schrift seinen Charakter aufs Schmäählichste angriffen und u. A. schrieben: „Ein ungeheures Verbrechen ist begangen, die Mächte der Unterwelt freuen sich und

triumphiren. Möge sammt den jüdischen Büchern, die er vertheidigt, der Urheber einer so schrecklichen Verwirrung, Reuchlin, untergehen," worauf Reuchlin eine Vertheidigungsschrift herausgab, in der er u. A. sagt: „Die Juden sind rechtlich unsere Nebenmenschen, wir müssen sie lieben.“

Speciell über den Talmud befragt, sagte er, daß er Nichts davon verstehe, bemerkte aber, daß es Anderen gerade so gehe. „Es sei ihm kein jüdischer Tausling bekannt in teutschen Landen, ders hab finden weder verston, noch gar lesen“, überhaupt sei der Talmud nicht dazu da, „daß jedermann mit ungewaschenen Füßen drüber lauff und sag, er kunds auch“. Freilich sind seine Gründe für Nichtverbrennung nicht gerade schlagend, ja zum Theil komisch. So z. B. meint er, der Talmud müsse, wenn schlecht, um so eher erhalten bleiben, damit die christlichen Theologen ein Object haben, ihre Fechterkunst zu bewähren. Ferner: die Juden könnten sich rühmen, die Christen fürchteten den Talmud, oder sie würden sich erst recht daran klammern, da verbotene Früchte gut schmecken, oder man werde ihn vielleicht bei Concilien brauchen und kein Exemplar finden, weil er verbrannt ist, oder, wenn die Christen nicht mehr mit den Juden disputiren könnten, würden sie sich untereinander spalten, das Verbrennen in Deutschland könne Nichts helfen, wenn dasselbe nicht in Italien, Constantinopel, im Orient auch geschähe, wo so viele Talmudschulen existiren, und machte er daher den Vorschlag, daß an deutschen Universitäten Lehrstühle dafür errichtet würden. Der Sturm gegen Reuchlin tobte immer heftiger, der Pamphlete, Flugschriften, Broschüren, Karrikaturen gegen ihn gab's kein Ende, er wurde „Jude“ „käuflicher Renegat“ u. dgl. m. genannt, die theologische Fakultät zu Paris hielt nicht weniger als 47 Sitzungen in der Sache, deren Resultat die Verurtheilung Reuchlins war. Allein um ihn scharten sich der Herzog Ulrich von Württemberg, Kurfürst Friedrich von Sachsen, Ulrich von Hutten, Franz v. Sickingen, Erasmus von Rotterdam, die ganze imponirende Schaar der „Talmutphili“, der Humanisten, der berühmten Vorläufer der Reformation, und die Kölner wurden zu den Prozeßkosten verurtheilt. (Vergl. Dunkelmännerbriefe.) Der Talmud wurde nicht verbrannt, und — o Ironie des Schicksals — im selben Jahre (1520), als eine vollständige neue Ausgabe desselben in Venedig die Presse verließ, hat ein kühner Mönch die Zellen des Klosters gesprengt und in Wittenberg einen Brand angefacht, der ganz Europa entzündete. Auch in neuerer Zeit hat der Talmud die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, und zwar vor der Emanzipation der Juden, um die-

selbe zu hintertreiben, nach derselben, um sie auf Grund des Talmud rückgängig zu machen. Ganz besonders hat sich aber die Wissenschaft, namentlich die philologische, archäologische und theologische seiner bemächtigt, und die neueste Judenhege ihn als willkommenstes Agitationsmittel benutzt und dadurch das Interesse des Volkes für denselben angeregt. Deshalb wollen wir uns auch hier mit diesem Thema beschäftigen.

2. Wesen des Talmud.

Was ist der Talmud? In erster Reihe muß da die Frage lauten, was ist er nicht?

Er ist weder ein Rabbiner, wie jener Mönch meinte, noch sonst ein Mensch. Er ist aber auch kein Buch, wie Viele jetzt noch meinen. Es ist in der That eine schwere Aufgabe, überhaupt eine erschöpfende Definition darüber zu geben. Wir kommen aber entschieden der Wahrheit am Nächsten, wenn wir ihn eine alte Zeitung von nahezu 800 Jahrgängen nennen, die zudem keine bestimmte Tendenz verfolgte, sondern einen Sprechsaal für Jeden und Alles bildete. Daß sie übrigens von Prozeßprozessen, Confiscationen u. seitens der Feinde der Pressfreiheit nicht verschont geblieben, haben wir zur Genüge erörtert. Die Zahl der Mitarbeiter dürfte die Zahl Tausend vielleicht noch überschreiten, und rekrutirte sich aus allen Ständen und Berufsarten, Gelehrten, Kaufleuten, Bauern, Handwerkern u. s. w.

Freilich eine Fachzeitung ist er nicht, von systematischer Anordnung des Stoffes fehlt darin jede Spur. Man kann viel eher fragen, was in ihm nicht geschrieben steht als umgekehrt. Höchst mangelhaft redigirt, ohne innere Nöthigung plötzlich abgeschlossen, voll der divergirendsten, sich häufig geradezu aufhebenden Ansichten, bietet er bei oberflächlicher Betrachtung ein Bild der Schöpfung dar, ehe sie geschaffen wurde, ein — Chaos.

In dieser finden wir in buntester, krausester Anfeinanderfolge politische Berichte von Marc Aurel bis auf den Gothenkönig Theodorich, die man sich natürlich erst zusammensuchen muß, Abhandlungen über Jurisprudenz und Medizin, Philosophie und Theologie, Baukunst und Pädagogik, Mathematik und Zauberei, Astronomie und Dämonologie, Physik